

Singen verboten!

„Sofa-Gottesdienst“ für Sonntag, 2. Mai 2021 (Kantate)

Evangelisches Gesangbuch Nr. 324: Ich singe Dir mit Herz und Mund

- 1) Ich singe dir mit Herz und Mund, Herr, meines Herzens Lust;
ich sing und mach auf Erden kund, was mir von dir bewusst.
- 2) Ich weiß, dass du der Brunn der Gnad und ewge Quelle bist,
daraus uns allen früh und spät viel Heil und Gutes fließt.
- 3) Was sind wir doch? Was haben wir auf dieser ganzen Erd,
das uns, o Vater, nicht von dir allein gegeben werd?
- 7) Ach Herr, mein Gott, das kommt von dir, du, du musst alles tun,
du hältst die Wach an unsrer Tür und lässt uns sicher ruhn.
- 12) Du füllst des Lebens Mangel aus mit dem, was ewig steht,
und führst uns in des Himmels Haus, wenn uns die Erd´ entgeht.

Psalm 96 (Evangelisches Gesangbuch Nr. 738)

Singet dem Herrn ein neues Lied;
singet dem Herrn, alle Welt!
Singet dem Herrn und lobet seinen Namen,
verkündet von Tag zu Tag sein Heil!
Erzählet unter den Heiden von seiner Herrlichkeit,
unter allen Völkern von seinen Wundern!
Betet an den Herrn in heiligem Schmuck;
es fürchte ihn alle Welt!
Sagt unter den Heiden: Der Herr ist König.
Er hat den Erdkreis gegründet, dass er nicht wankt.
Er richtet die Völker recht.
Der Himmel freue sich, und die Erde sei fröhlich,
das Meer brause und was darinnen ist;
das Feld sei fröhlich und alles, was darauf ist;
es sollen jauchzen alle Bäume im Walde
vor dem Herrn; denn er kommt,
denn er kommt, zu richten das Erdreich.

Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit
und die Völker mit seiner Wahrheit

Eingangsgebet

Himmlicher Vater,
wir danken dir für deine Gnade und für das Geschenk der Musik.
Alles, was lebt, lobt dich und singt dir Dank,
jedes Geschöpf aus deiner Hand,
ein jedes nach seiner Art und auf seine eigene Weise –
manchmal laut und deutlich und unüberhörbar
und manchmal nur ganz leise,
kaum oder gar nicht hörbar für unsere menschlichen Ohren.
Schenk uns einen wachen Geist
und offenes Herz,
für deinen Lobgesang in dieser Welt.
Öffne unsere Seele für deinen guten Geist
in unserem Leben und kommt in unsere Mitte,
wo auch immer Menschen dich anrufen und loben.
Was uns auf dem Herzen liegt,
wollen wir in der Stille vor Dir ablegen.
- Stilles Gebet -

Schriftlesung: Wenn der ganze Himmel einfach singen muss

Lukasevangelium 2,8-14 (der mittlere Abschnitt der Weihnachtsgeschichte)

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. **Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.**

Liebe Schwestern und Brüder,

es muss im vergangenen Jahr so ungefähr in diesen Wochen gewesen sein, etwa im April und Mai, da machte so ganz allmählich eine äußerst unschöne Erkenntnis ihre Runden: Singen ist gefährlich! Die Welt stand wegen Corona eh schon Kopf ... und dann auch noch das: Singen soll gefährlich sein? Will uns dieses kleine unscheinbare Virus so langsam alles nehmen, was noch Freude macht? Auf einmal war da die Rede von „Aerosolen beim Singen“, die das Virus durch die Luft tragen würden und davon, dass der Atemhauch beim Singen bis zu drei Meter weit streichen kann.

In den darauffolgenden Monaten wurde heftig gestritten und gekämpft ... aber am Ende setzte sich (zumindest bei der Mehrheit der sangesfreudigen Bevölkerung) die bittere Erkenntnis durch: Es muss wohl so sein – zumindest in manchen Bereichen. Und so hieß es ab Herbst letzten Jahres dann auch ganz offiziell in verschiedenen Corona-Verordnungen: Gemeinsam Singen ist verboten ... oder zumindest: Vom gemeinsamen Singen in geschlossenen Räumen wird dringend abgeraten.

Singen verboten? Und dann auch noch in der Kirche? Kirche ohne Gesang – und vor allem: ein Gottesdienst ohne Singen – geht das überhaupt?

Gemeinsam zu Singen scheint geradezu das Markenzeichen schon der ersten Christinnen und Christen gewesen zu sein. Nicht nur im Neuen Testament ist davon immer wieder die Rede. Auch Außenstehenden ist dies damals aufgefallen. Im Jahre 112 nach Christus schreibt beispielsweise Plinius Caecilius Secundus, damals römischer Gesandter in Bithynien und Pontus, an seinen Dienstherrn Kaiser Trajan, dass ihm einige Christen im Verhör bestätigt hätten:

[...], dass sie sich gewöhnlich an einem bestimmten Tage vor Sonnenaufgang versammelten, Christus wie einem Gott einen Wechselgesang darbrachten [...] (Brief X 96: C. Plinius an Kaiser Trajan)

Und gut 1750 Jahre später dichtet der englische Prediger John Ellerton im Jahre 1870 in seinem Lied „Der Tag, mein Gott ist nun vergangen“ (EG 266,3):

*Denn unermüdlich, wie der Schimmer des Morgens um die Erde geht,
ist immer ein Gebet und immer ein Loblied wach, das vor dir steht.*

Mit anderen Worten: Egal wo auf dieser Erde, egal ob Tag oder Nacht: Irgendjemand singt immer – Gott zu Ehre. Was für ein wunderbarer Gedanke!

Aber jetzt – in Zeiten von Corona: Gemeinsam Singen verboten! Hat es so etwas in der Geschichte schon einmal gegeben? Vor allem in der Geschichte der Kirche? Ja, das hat es – und zwar nicht nur einmal: Vor knapp 500 Jahren beispielsweise, im Jahre 1525 hat der Züricher Reformator Huldrych Zwingli in

seinen Gottesdiensten im Grossmünster Musik und Gesang gleich ganz verboten. Aber nicht wegen Virus-Alarm, sondern Zwingli war der Meinung, dass Musik und Gesang nur vom Wesentlichen ablenken würden. Gottes Wort, schlicht und rein in verständlicher Sprache gepredigt, darauf kommt es an. Allerdings scheint Zwingli mit dieser radikalen Haltung alleine dagestanden zu sein. Denn trotz Singverbot wurden Psalm- und Gesangbücher in Zürich weiterhin zahlreich verkauft – sogar noch mehr als vorher. Die Leute sangen nun einfach zuhause. Das Singen ist offenbar nicht aus der Welt zu schaffen.

Ganz ähnlich sieht die Sache im Predigttext für den heutigen Sonntag aus. Auch da stimmen ein paar Menschen fröhlich und unbefangen ein „Kirchenlied“ an (nennen wir es einmal so), während anderen dieser Gesang eher missfällt. Dieser Predigttext ist ein Abschnitt aus dem Lukasevangelium, Kapitel 19, die Verse 38 bis 40. Es ist die Geschichte vom Einzug in Jerusalem, so wie der Lukas sie in seinem Evangelium aufgeschrieben hat.

Als Jesus dann an die Stelle kam, wo der Weg den Ölberg hinunterführt nach Jerusalem, brach die ganze Menge der Jünger, die Männer und Frauen, in lauten Jubel aus. Sie priesen Gott für all die Wunder, die sie miterlebt hatten. Sie riefen: „Heil dem König, der im Auftrag des Herrn kommt! Gott hat Frieden bereitet im Himmel! Ihm in der Höhe gehört alle Ehre! „Ein paar Pharisäer riefen aus der Menge: »Lehrer, bring doch deine Jünger zur Vernunft!“ Jesus antwortete: „Ich sage euch, wenn sie schweigen, dann werden die Steine schreien!“

Jesus zieht in Jerusalem ein. Die Menschen jubeln ihm zu und feiern ihn. Ihnen geht in diesem Moment einfach das Herz und der Mund über. Sie können nicht anders, als fröhlich zu singen und Gott dankbar zu sein für das Geschenk, das er ihnen mit seinem Sohn gemacht hat. Viele von ihnen waren Jesus vielleicht schon seit langem gefolgt, hatten seine Predigten gehört und miterlebt, wie er Kranke geheilt und Außenseitern einen Weg zurück in die Gemeinschaft gebahnt hatte. Wen wundert es, dass sie ihn am liebsten zum König gemacht hätten – oder besser gesagt: Er ist es ja – er muss es sein – der neue König, den Gott schon so lange versprochen hatte ... und der endliche Frieden bringen sollte. Ein Herrscher, der so ganz anderes sein würde als die verhassten Römer, die damals Israel fest im Griff hatten.

Und genau da liegt das Problem – zumindest für einige der Pharisäer: Sie haben Angst, dass die Stimmung in Jerusalem kippen könnte. Wenn die Römer davon erfahren, dann könnte das ganz unangenehm werden. Das Prinzip der römischen Herrschaft hieß: Wenn man Menschen zu sehr unterdrückt, kann sich die Stimmung schnell aufheizen und es kommt zu Revolution und

Aufstand. Deshalb lass denen, die du erobert hast, wenigstens ein bisschen Freiheit. Wenn sich aber trotzdem irgendwo ein Aufstand anbahnen sollte, dann schlage erbarmungslos zu und ersticke jeden Aufstand im Keim!

Genau dieses Szenario wird den Pharisäern gerade durch den Kopf gehen. Meinetwegen können die Leute ja von Jesus begeistert sein – aber bitte etwas diskreter – und vor allem nicht so, dass es die Römer mitbekommen.

„Ein paar Pharisäer riefen aus der Menge: »Lehrer, bring doch deine Jünger zur Vernunft!“ Jesus antwortete: »Ich sage euch, wenn sie schweigen, dann werden die Steine schreien!“

Die „schreienden Steine“ kommen interessanterweise nur bei Lukas vor. In den anderen Evangelien fehlen sie. Aber was meint Jesus auch damit? Er gibt an dieser Stelle keine weiteren Erklärungen oder Deutungen hinterher. Vielleicht will er den Pharisäern damit auch ganz bewusst eine kleine Denkaufgabe mitgeben, an der sie ein wenig zu kauen haben. Jedenfalls bleibt der Satz an dieser Stelle auch unwidersprochen. Das scheint „gesessen“ zuhaben – wie man so schön sagt. Kein Wunder, denn bei aller Rätselhaftigkeit ist die Botschaft dann doch ziemlich klar: Die frohe Botschaft lässt sich nicht mehr unterkriegen.

Es gibt eine andere Bibelstelle, wo etwas Ähnliches passiert – im 1. Buch Mose, Kapitel 4, in der Geschichte von Kain und Abel: Kain grollt seinem Bruder Abel, weil Gott dessen Opfer annimmt, seines hingegen nicht. Er wird neidisch – so sehr, dass er seinen Bruder Abel am Ende sogar ermordet. Als Gott ihn zur Rede stellt, tut Kain zunächst so, als ob er von nichts wüsste. Er schweigt. Aber sein Mord bleibt nicht verborgen. Im 1. Buch Mose 4, 10 heißt es:

„Weh, was hast du getan?“, sagte der Herr.

„Hörst du nicht, wie das Blut deines Bruders von der Erde zu mir schreit?“

In dieser Geschichte schreien zwar keine Steine, dafür aber das Blut vom Ackerboden, auf dem Kain seinen Bruder Abel erschlagen hat. Und damit wird deutlich: Es gibt Dinge, die kann man nicht leugnen, verschleiern, unterdrücken oder verbieten. Und wenn man es doch versucht, dann sucht sich die Wahrheit einen anderen Weg, um verbreitet zu werden. Notfalls schreien sogar vermeintlich „tote“ Gegenstände – Blut auf dem Acker – oder Steine am Wegesrand.

Es ist sicherlich kein Zufall, dass im Lukasevangelium an dieser Stelle das Lob der Engel auf Feld in Bethlehem noch einmal erklingen lässt. Er tut dies zumindest viel deutlicher als die anderen Evangelisten. Es sieht so aus, als wollte er ganz bewusst noch einmal eine Brücke schlagen – von Weihnachten

bis Karfreitag und Ostern – von der stillen, heimlichen und unerkannten Geburt des Retters bis hin zum „öffentlichen Ärgernis“, dass Jesus am Ende den Tod gebracht hat. Die frohe Botschaft von Gottes neuer Welt, die damals schon in Bethlehem Engel und Hirten Gleichmaßen zum jubelnden gebracht hat, die nun bereits ihren Siegeszug um die Welt angetreten – auch wenn es manchen nicht passt.

„Wenn sie schweigen, dann werden die Steine schreien!“ Ein Satz, der offenbar gelesen hat, klar und deutlich, und trotzdem auch ein wenig rätselhaft – oder sagen wir lieber: Offen auch für andere Denkanstöße. Manchmal können Steine ja auch tatsächlich sprechen: Mahnmale und Gedenksteine, die uns daran erinnern, dass es im Krieg immer nur Verlierer gibt – auch wenn Herrscher und Völker sich gerne etwas anderes einreden. Gebäude, auch Kirchen oder Altäre aus Trümmersteinen (wie z.B. auch der Altar in der Martinskirche). Die „Stolpersteine“ vor den ehemaligen Wohnorten ermordeter Juden. Steintafeln, die uns an manch andere selbstgemachte Katastrophe und Sackgasse der Menschheit erinnern, damit wir nicht immer wieder dieselben Fehler machen. Und vielleicht auch die sogenannten „Steine auf dem Weg“, auf dem eigenen Lebensweg, mit denen uns Gott manchmal auf Umwegen zu unserem Ziel bringen muss.

Natürlich muss man die Stimme dieser „Steine“ dann auch wirklich hören. Und dabei tut es manchmal ganz gut, sich selbst eine „Schweigeminute“ zu verordnen. Wie wäre es zum Beispiel, wenn wir hin und wieder einmal ganz bewusst auf das Singen verzichten würden, um uns mit den vielen verfolgten Christinnen und Christen auf der ganzen Welt zu solidarisieren, denen man den Mund verbieten will. Deren Gottesdienste fast immer ohne Gesang stattfinden müssen, weil man sie sonst entdecken und denunzieren würde. Vielleicht wird uns dann auch wieder bewusst, dass ihr „Schweigen“ ein grundsätzlich anderes Schweigen ist als unseres derzeit. Wir schweigen (hoffentlich) aus eigener Überzeugung, weil wir damit Nächstenliebe leben und gefährdete Mitmenschen schützen. Sie schweigen ganz und gar „unfreiwillig“, weil andere die frohe Botschaft unterdrücken wollen, weil Tyrannen und Diktatoren keinen anderen „König“ neben sich haben wollen.

Aber: Selbst dann ist „Schweigen“ nicht gleich „Schweigen“: Im 8. Kapitel seines Römerbriefes geht Paulus der Frage nach, wie das ist, wenn einem manchmal einfach die Worte fehlen – zum Beten, aber natürlich auch zum Singen – oder wenn es uns manchmal Kehle zuschnürt. Und er macht seinen Mitchristen klar, dass sie in so einem Fall keine Angst haben müssen, dass da irgendein ungutes Schweigen zwischen Gott und Mensch entstehen würde, denn:

In gleicher Weise steht uns der Geist Gottes da bei, wo wir selbst unfähig sind. Wir wissen ja nicht einmal, was wir beten sollen. Und wir wissen auch nicht, wie wir unser Gebet in angemessener Weise vor Gott bringen. Doch der Geist selbst tritt mit Flehen und Seufzen für uns ein. Dies geschieht in einer Weise, die nicht in Worte zu fassen ist. Aber Gott weiß ja, was in unseren Herzen vorgeht.

Mit anderen Worten: Auch wenn wir manchmal keine Worte finden oder wenn wir gar nicht mehr beten oder singen können, warum auch immer, dann betet, bittet und singt der Heilige Geist in uns – für uns – mit uns. Außerdem versteht Gott uns sowieso. Er hört uns singen, auch wenn wir gerade nicht singen können. (Ein wunderbarer Trost auch für alle unbegabten Sängerinnen und Sänger, die keinen Ton treffen!)

In diesem Sinne: Selbst, wenn wir in den kommenden Wochen und Monaten noch ein wenig auf das gemeinsame Singen verzichten müssen – die Botschaft – das, worum es im Kern tatsächlich geht – das wird nicht untergehen. Bewahren wir also einfach unsere ganze gemeinsame Sangesfreude sorgsam in uns auf, damit wir sie eines Tages in einem Sonntagsgottesdienst wieder hemmungslos aus uns hinaussingen können. Das wird ein ganz besonderes Fest. Ich freue mich schon jetzt darauf!
Amen.

Evangelisches Gesangbuch Nr. 432, 1 - 3: Gott gab uns Atem

1. Gott gab uns Atem, damit wir leben.
Er gab uns Augen, dass wir uns sehn.
Gott hat uns diese Erde gegeben,
dass wir auf ihr die Zeit bestehn.
2. Gott gab uns Ohren, damit wir hören.
Er gab uns Worte, dass wir verstehn.
Gott will nicht diese Erde zerstören.
Er schuf sie gut, er schuf sie schön.
3. Gott gab uns Hände, damit wir handeln.
Er gab uns Füße, dass wir fest stehn.
Gott will mit uns die Erde verwandeln.
Wir können neu ins Leben gehn.

Dank- und Fürbittengebet

Vater im Himmel,
wir danken dir für alles,
was du uns Menschen auf dieser Erde für unser Leben geschenkt hast.
Wir danken Dir dafür,
dass du uns Atem und Stimme gegeben hast,
dass du uns Töne und Melodien geschenkt hast,
mit denen wir dich loben können,
mit denen wir dich loben sollen,
egal, wie laut oder taub die Welt um uns herum hin und wieder sein mag.
Alle sollen es hören, überall, jederzeit, an allen Enden der Erde!
Lass uns Christinnen und Christen gemeinsam
gegen Ungerechtigkeit und Hoffnungslosigkeit anspielen und ansingen,
hindurch durch alles,
was dir auf dieser Welt im Wege steht,
hindurch durch den Lärm der Undankbarkeit
hindurch durch das laute Geschrei der Ungerechtigkeit
hindurch durch das dumpfe Dröhnen
der Selbstherrlichkeit und der Selbstverständlichkeit,
mit der unsere Welt so vieles einfach hinnimmt.
Ganz besonders bitten wir dich deshalb heute für all diejenigen Menschen,
denen heute nicht nach Singen zumute ist
oder denen es vielleicht auch ganz die Sprache verschlagen hat:
Für alle, denen Trauer oder Einsamkeit die Stimme verschlagen haben.
Für alle, denen Angst und Sorgen die Kehle zuschnüren.
Für alle, denen Ungerechtigkeiten oder Chancenlosigkeit
die Luft zum Atmen nimmt.
Für unsere verfolgten Schwestern und Brüder auf der ganzen Welt,
denen man den Mund verbieten will.
Schenk uns gute Ohren, damit wir sie nicht überhören
und einen wachsamem Geist für die leisen Töne in dieser Welt
und für all die Dinge, für die man so schnell vergisst, dankbar zu sein.

Gemeinsam mit unzähligen Christinnen und Christen auf der ganzen Welt,
die sich wie wir nach deinem Frieden sehen,
beten wir gemeinsam, wie Jesus es uns beigebracht hat:

- Vaterunser -

Evangelisches Gesangbuch 656, 1 – 3: Wir haben Gottes Spuren festgestellt

1. Wir haben Gottes Spuren festgestellt
auf unsern Menschenstraßen,
Liebe und Wärme in der kalten Welt,
Hoffnung, die wir fast vergaßen.

Refrain: Zeichen und Wunder sahen wir geschehn
in längst vergangnen Tagen,
Gott wird auch unsre Wege gehn,
uns durch das Leben tragen.

2. Blühende Bäume haben wir gesehn,
wo niemand sie vermutet,
Sklaven, die durch das Wasser gehn,
das die Herren überflutet.
3. Bettler und Lahme sahen wir beim Tanz,
hörten wie Stumme sprachen,
durch tote Fensterhöhlen kam ein Glanz,
Strahlen die die Nacht durchbrachen.

Euch allen Gottes Segen!